

Heym, Georg: Man setzt ihn hinter einen Gartenzaun (1899)

1 Man setzt ihn hinter einen Gartenzaun.
2 Da stört er nicht mit seinen Quälereien.
3 »sieh dir den Himmel an!« Er ist allein.
4 Und seine Augen fangen an zu schaun.

5 Die toten Augen. »O, wo ist er, wie
6 Ist denn der Himmel? Und wo ist sein Blau?
7 O Blau, was bist du? Stets nur weich und rauh
8 Fühlt meine Hand, doch eine Farbe nie.

9 Nie Purpurrot der Meere. Nie das Gold
10 Des Mittags auf den Feldern, nie den Schein
11 Der Flamme, nie den Glanz im edlen Stein,
12 Nie langes Haar, das durch die Kämme rollt.

13 Niemals die Sterne. Wälder nie, nie Lenz
14 Und seine Rosen. Stets durch Grabesnacht
15 Und rote Dunkelheit werd ich gebracht
16 In grauenvollem Fasten und Karenz.«

17 Sein bleicher Kopf steigt wie ein Lilienschaft
18 Aus magrem Hals. Auf seinem dürrn Schlund
19 Rollt wie ein Ball des Adamsapfels Rund.
20 Die Augen quellen aus der engen Haft,

21 Ein Paar von weißen Knöpfen. Denn der Strahl
22 Des weißen Mittags schreckt die Toten nicht.
23 Der Himmel taucht in das erloschene Licht
24 Und spiegelt in dem bleiernen Opal.